

als „anders“ als die Mutter erlebt und zwar als „so wie der Vater“. Dazu braucht er eine positive Verbindung zum Vater. Biographien zeigen immer wieder: Eine Bindungsirritation in der frühen Beziehung zum Vater, die verhindert, dass der Junge voller Stolz sagen kann: „Ich möchte werden wie der Vater“, kann dazu führen, dass er in seiner zu entwickelnden Männlichkeit verunsichert wird. In der Folge fühlt er sich nicht nur vom Vater entfremdet, sondern bald auch von den gleichaltrigen Kameraden. Beides verstärkt seine Verunsicherung in Bezug auf seine geschlechtliche Identität. In der Pubertät beginnt er zu bewundern, woran er den Anschluss nicht gefunden hat: die männliche Welt. Diese Bewunderung nimmt erotische Züge an.

Mit den stärksten ihm zur Verfügung stehenden Gefühlen, den *sexuellen*, versucht er, seine größte *emotionale* Not zu lindern: Im Sex sucht er Anschluss an die Männlichkeit. Männlichkeit wird „begehrt“, weil sie nicht genügend verinnerlicht ist.

Wenn ein Mädchen in der Familie keine echte Wertschätzung für Weiblichkeit erlebt (oft durch Vater *und* Mutter), kann es sein, dass sie sich mit dem Männlichen überidentifiziert. Dadurch kann sie aber ihre eigene Weiblichkeit nicht voll entfalten. Als erwachsene Frau sucht dann auch sie vergeblich in der Homosexualität eine Verbindung zur Weiblichkeit.

3. Angst vor Intimität und Nähe zum anderen Geschlecht.

Möglicherweise lag beim homosexuell empfindenden Mann in der Kindheit eine zu enge Mutter-Sohn-Beziehung vor. Die Mutter hat die natürlichen Autonomiebestrebungen des Jungen durch Liebesentzug bestraft; eine positive Vaterfigur als Identifikationsobjekt war entweder nicht da oder für den Jungen nicht „attraktiv“ genug, um ihn aus der engen Beziehung zur Mutter herauszulocken. Das kann zur Folge haben, dass der Jugendliche unbewusste Ängste vor weiblicher Vereinnahmung hat, und es ihm auch später nicht gelingt, eine befriedigende Beziehung zu einer Frau aufzubauen. Als Reaktion flieht er in homosexuelle Kontakte.

Wenn eine Frau in der Kindheit sexuellen oder emotionalen Missbrauch oder körperliche Misshandlung durch einen Mann erlebt hat, kann es sein, dass Homosexualität für sie die einzige „sichere“ Sexualität wird. Möglicherweise sucht sie auch unbewusst „Trost und Liebe“ bei anderen Frauen, um dadurch die Erinnerung an den Missbrauch zu umgehen.



Homosexualität verstehen



© Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft (DIJG)
Faltblatt Nr. 1
2. veränderte Auflage 2009
V.i.S.d.P.: Dr. med. Christl Ruth Vonholdt
Postfach 1220, 64382 Reichelsheim
institut@diyg.de
www.diyg.de • www.hv-cv.de

„Drei geläufige Irrtümer über Homosexualität“,
ins Deutsche übertragen nach:
„The Three Myths About Homosexuality“,
© NARTH
www.narth.com/menus/myths.html

„Was ist Homosexualität?“,
erstellt in Anlehnung an: Cohen, Richard,
Ein anderes Coming out, Gießen, 2001,
engl.: Coming out Straight, 2000,
<http://www.gaytostraight.org/Books.asp>

Drei geläufige Irrtümer über Homosexualität

Irrtum:

Homosexualität ist biologisch festgelegt und normal.

Die Wahrheit ist...

Es gibt keine wissenschaftliche Untersuchung, die eine biologische oder genetische Ursache für Homosexualität nachweisen kann. Biologische Faktoren können – im Sinne einer Prädisposition – zu einer größeren Offenheit für eine homosexuelle Entwicklung führen. Das gilt allerdings für zahlreiche psychologische Phänomene und Probleme.

Die wissenschaftliche Forschung weist darauf hin, dass *Umwelt-Faktoren* und *psychologische Faktoren* eine wichtige Rolle in der Entwicklung homosexueller Empfindungen spielen.

Dazu gehören bestimmte Probleme innerhalb der familiären Beziehungen in der frühen Kindphase, Bindungsirritationen und Bindungsverletzungen in der Beziehung zu den Eltern, insbesondere zum gleichgeschlechtlichen Elternteil, sexueller Missbrauch, Gefühle der Minderwertigkeit und des Nicht-Genügens gegenüber gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen; daraus folgen Verunsicherungen in der eigenen geschlechtlichen Identität.

Das gesellschaftliche Umfeld kann Einfluss haben, wenn es Jugendliche, die in ihrer Identität verunsichert und fragend sind, dazu anregt, sich mit der Homosexualität zu identifizieren und eine homosexuelle Identität anzunehmen.

Irrtum:

Homosexuell empfindende Menschen können sich nicht verändern. Wenn sie es versuchen, führt das zu starker seelischer Belastung bis hin zur Selbstmordgefährdung.

Deshalb muss auf eine Beratung oder Therapie, die das Ziel hat, homosexuelle Neigungen zu verringern, verzichtet werden.

Die Wahrheit ist...

Weltweit können Therapeuten, die homosexuell Empfindende behandeln, von einer großen Zahl Klienten berichten, die erhebliche Veränderung erfahren haben. Sie wurde möglich u.a. durch Psychotherapie, Beratung, Seelsorge und in speziellen Selbsthilfegruppen. Unabhängig davon, ob diese Männer und Frauen heute verheiratet sind oder sich für ein abstinentes Leben entschieden haben, bezeugen viele, dass ihre homosexuellen Empfindungen weitgehend verschwunden sind oder ihnen zumindest nicht mehr so viel zu schaffen machen wie in der Vergangenheit.

Die Schlüssel zur Veränderung sind *Motivation*, *Ausdauer* und die *Bereitschaft, den bewussten und unbewussten Konflikten*, die zur Homosexualität geführt haben, *auf den Grund zu gehen*. Veränderung geschieht allmählich, meist über mehrere Jahre. Männliche Klienten lernen, wie sie ihre Bedürfnisse nach männlicher Bestätigung und emotionaler Verbundenheit mit Männern und Männlichkeit stillen können, ohne ihre Beziehungen zu sexualisieren. Entsprechendes gilt für weibliche Klienten.

In dem Maß, in dem diese Männer und Frauen ihr heterosexuelles Potential entwickeln, erleben sie eine wachsende innere Sicherheit in ihrer Identität als Mann oder Frau.

Wenn Homosexuelle sich nicht verändern möchten, ist das ihre Entscheidung. Es ist aber intolerant, wenn Vertreter der Homosexuellenbewegung sich gegen die Rechte jener wenden, die von homosexuellen Empfindungen frei werden möchten.

Irrtum:

Wir müssen unsere Kinder lehren, dass Homosexualität ein der Heterosexualität gleichwertiger, gesunder und normaler Lebensstil ist. Teenager müssen ermutigt werden, sich mit ihren homosexuellen Neigungen zu identifizieren und diese auch zu leben.

Die Wahrheit ist...

Verschiedenste Kulturen aller Zeiten waren der Auffassung, dass Homosexualität keine natürliche, gesunde Alternative zur Heterosexualität ist. Diese Position wird durch die moderne wissenschaftliche Forschung gestützt. Diese zeigt u.a., dass homosexuell empfindende Jugendliche häufiger zu Alkohol- und Drogenmissbrauch neigen und sich viel häufiger und früh auf promiskues, gesundheitsschädigendes sexuelles Verhalten einlassen. Teenagern zu vermitteln, ihre Empfindungen für das eigene Geschlecht seien normal und erstrebenswert, *schadet* ihnen sehr viel mehr, als dass es ihnen *hilft*. Teenager brauchen *Verständnis*, *Zuwendung* und *angemessene Beratung*, nicht aber eine Einladung zu einem zerstörerischen Lebensstil.

Eine amerikanische Studie aus dem Jahr 1992 zeigt: 25,9 Prozent der befragten 12jährigen Jungen waren sich unsicher darüber, ob sie sich als heterosexuell oder homosexuell einstufen sollten. Die Teenager-Jahre sind entscheidend für die Frage, wie Jugendliche sich selbst sehen und welche Identität sie für sich in Anspruch nehmen. Die Fakten über Homosexualität müssen deshalb – auch an den Schulen – fair und offen dargestellt werden.

Was ist Homosexualität ?

Homosexualität ist ein Symptom und steht oft für...

1. Das Bedürfnis nach Liebe, Zuwendung und Wertschätzung durch den gleichgeschlechtlichen Elternteil.

Zahlreiche Biographien homosexuell empfindender Menschen zeigen, dass homosexuelle Neigungen ihre Wurzeln in der Kindheit haben und zwar in Bindungsirritationen und -verletzungen in den frühen familiären Beziehungen, insbesondere in einem Mangel an sicherer Bindung an den gleichgeschlechtlichen Elternteil. In der Pubertät können dann diese aus der Kindheit stammenden, ungestillten *emotionalen* Bedürfnisse nach Annahme, Zuwendung und Wertschätzung *sexualisiert* werden. Ein homosexuell empfindender Mann z.B. sucht im homosexuellen Kontakt oft unbewusst männliche Wertschätzung, eine Bindung an einen „väterlichen“ Freund oder ein Gehaltenwerden und Anerkennung durch einen „besten“ Freund.

Eine Frau sucht in der homosexuellen Beziehung oft die Liebe ihrer Mutter oder ein „Zuhause“, das ihr die Mutter in der Kindheit nicht geben konnte. Frauen, die früh in ihrer Entwicklung traumatisiert wurden, oft in der Beziehung zur Mutter, suchen unbewusst, in der homosexuellen Verbindung diese Verletzungen „wiedergutzumachen“.

Doch kann sexuelles Verhalten niemals Verletzungen heilen oder ungestillte emotionale Bedürfnisse stillen.

2. Das Bedürfnis, sich als ganze Frau oder als ganzer Mann fühlen zu können.

Aufgrund ihrer Kindheitserfahrungen haben homosexuell Empfindende ein beständiges Gefühl des Nicht-Genügens und der Nicht-Zugehörigkeit. In der Adoleszenz versuchen die Jungen deshalb, im homosexuellen Kontakt ihre eigene Männlichkeit zu „vervollständigen“; die Mädchen versuchen, Anteil an der Weiblichkeit anderer zu erhalten. Durch sexuellen Kontakt und Vereinigung mit einer gleichgeschlechtlichen Person hoffen sie, sich wenigstens für kurze Zeit „ganz“ zu fühlen.

Die heterosexuelle Entwicklung eines Jungen setzt voraus, dass er sich in einer bestimmten frühen Entwicklungsphase